



Im Einzugsgebiet des Oberen Dorenbaches führt das Amt für Umweltschutz und Energie zusammen mit den Bauern ein Ressourcenprojekt durch, mit dem Ziel, die Qualität des Wassers und des Bodens zu steigern.

Die Mikroverunreinigungen unserer Bäche sind ein bekanntes Problem. Die Verunreinigungen kommen einerseits aus dem Siedlungsgebiet (Hormone, Medikamente etc.) und andererseits von den Agrarflächen, letzteres Thema des Ressourcenprojektes und unseres Anlasses.

Das Projekt startete 2017 und hat eine Laufzeit von 8 Jahren. Ganze 21 Massnahmen werden umgesetzt, einige davon wurden am Anlass vorgestellt. Die Massnahmen werden überprüft, indem Wasser- und Bodenproben untersucht und die Resultate mit den Bauern geteilt und diskutiert werden.

Die AWO hat am Samstag, 4. September zum Informationsanlass inklusive Führung über die Felder und anschliessendem Apéro eingeladen. Der Anlass ist auf grosses Interesse gestossen und so haben sich fast 40 Personen bei schönstem Wetter auf dem Hof der Familie Zimmermann versammelt. Die Projektleiterin Dr. Nadine Konz und die Bauern Urs Zimmermann und Hans-Ruedi Bohrer haben das Projekt vorgestellt, von ihren Erfahrungen berichtet und Massnahmen und Auswirkungen direkt auf den Feldern gezeigt.

Konkret wird getestet wie, zum Beispiel durch Untersaaten und mechanische Unkrautbekämpfung der Einsatz von Herbiziden vermieden werden kann oder Gründüngungen und eine reduzierte Bodenbearbeitung zum Humusaufbau und zu einer verbesserten Bodenqualität beiträgt.

Denn, ein gesunder Boden mit Nützlingen, wie z.B. dem Regenwurm, benötigt weniger Bearbeitung und Pflanzenschutzmittel und ergibt trotzdem einen guten Ertrag.

Als erstes führte uns Urs Zimmermann zu einem Maisfeld mit Gründüngung. Der Boden wurde nur dort in Streifen bearbeitet, wo gesät wurde. Die geringe Wuchshöhe des Mais fiel sofort auf und wurde diskutiert.

Die reduzierte Wuchshöhe könnte auch durch das nasse und kalte Wetter dieses Jahres verursacht worden sein. Hier zeigte sich auch die Schwierigkeit, mit den wechselnden Bedingungen der Natur zu arbeiten und aus den Ergebnissen Schlüsse zu ziehen. Ein Feld ist eben kein Labor. Doch die Bauern lassen sich nicht entmutigen und werden auch nächstes Jahr testen, welche Massnahmen zu guten Ergebnissen führen.

Auf dem zweiten Feld wurden dieses Jahr weder Fungizid, noch Insektizid, noch Herbizid ausgebracht. Möglich gemacht hat vor allem der Verzicht auf Herbizide die Untersaat zwischen den Weizenreihen, die jetzt nach der Ernte noch sichtbar ist. Allerdings musste nochmals nachgesät werden, was ein grösserer Zeit- und Kostenaufwand bedeutete. Wo gezielt Untersaaten wachsen, haben unerwünschte Beikräuter weniger Chancen zu keimen, da es vor allem an Licht und Wasser mangelt.

Die Anwesenden konnten auch selbst Hand anlegen und mit dem Penetrometer die Tiefe der Pflugschleife feststellen. Und...wussten Sie, dass begrünter Bodenproben im Vergleich zu unbewachsenem Boden mehr Glukose beinhaltet und man das riechen kann?





Auf dem letzten besuchten Feld streckte der Raps gerade die Keimblätter aus dem Boden. Und nicht weit war auch der Rapserrdflö, der grossen Schaden anrichten kann. Mit Insektenfallen verfolgt der Bauer die Ausbreitung der verschiedenen Schädlinge, um im richtigen Moment mit der richtigen Menge an Insektizid entgegenzuwirken. Dies ist ein mehrstufiger Prozess, inklusive Bewilligungsverfahren. Einfach spritzen geht nicht. Oder wie es Hans-Ruedi Bohrer formulierte: «Vernünftiger Einsatz für einen vernünftigen Ertrag».

Doch was hat die ganze Mühe der Bauern gebracht? Für eine Zwischenbilanz anhand der Wasserproben ist es noch zu früh. «Das System ist extrem träge», so Dr. Nadine Konz. Doch einige Erfolge lassen sich schon verbuchen. So konnte auf einem der Höfe im zweiten Projektjahr eine so genannte Biofilteranlage realisiert werden. Damit gelangt das Waschwasser der Spritzgeräte nicht mehr in die Umwelt, sondern wird direkt auf dem Hof behandelt. Die Konzentration der verwendeten Mittel wurden daraufhin nicht mehr im Bach nachgewiesen. Positiv aufgefallen ist auch der Rückgang der Bodenerosion und der Abschwemmungsprozesse von den Feldern - und das im regenreichen Jahr 2021. Wir sind gespannt auf weitere Resultate.

Die äusserst interessierten Anwesenden stellten Fragen zum Projekt, aber auch zu weiteren Themen der Landwirtschaft, die unsere Experten mit Geduld beantworteten. Wir haben gelernt, warum der Traktor so breite Räder hat (grosse Auflagefläche verteilt den Druck und schont den Boden), dass Bauern manchmal in der Nacht Insektizide spritzen (kein Bienenflug und windstill), was die Krähen anrichten (rupfen Jungpflanzen aus), was Staunässe anrichten kann (alles verfault), warum der Lössboden kaum etwas ins Grundwasser lässt (sehr hohe Wasserspeicherkapazität), was eine Schadschwelle ist (ab wann rentiert der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und in welchen Konzentrationen) und vieles mehr. Hätte unser Moderator die Fragenden nicht unterbrochen und zum Apéro geführt, wären wir wohl noch bis zum Einnachten auf dem Feld geblieben.

Wir waren alle beeindruckt, mit welchem Engagement die Bauern ihre grosse Verantwortung gegenüber Boden und Wasser wahrnehmen und neue Ansätze testen, um auf ihre Böden zugeschnittene Lösungen zu finden. Jedes Jahr gewinnen sie weitere Erkenntnisse zur Optimierung der Bodenbearbeitung und lassen sich auch nicht durch Rückschläge entmutigen. Oder nochmals Hans-Ruedi Bohrer: «Es ist ein Wettlauf der Kulturpflanze gegen das Unkraut und des Bauern gegen Schädlinge.»

Ein herzliches Dankeschön an Familie Zimmermann für die Gastfreundschaft und an Hans-Ruedi Bohrer, Urs Zimmermann, und Dr. Nadine Konz für die interessanten Einblicke in ihre Arbeit.

Unser Dank geht auch an die vielen Anwesenden, die mit ihren Fragen und Anmerkungen gezeigt haben, dass eine wertschätzende Diskussion zum Thema Landwirtschaft und Umwelt möglich ist.

Übrigens: Infotafeln zu fünf der Massnahmen des Ressourcenprojektes werden in Bälde neben den entsprechenden Feldern angebracht.

Fabienne Murphy-Seiler,
AWO Aktion Wohnliches Oberwil